

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. April 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinstitute usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 42

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Artikel:** Geschäftsbericht des Tarifamts für das Jahr 1915 (1. Fortsetzung).
- Korrespondenzen:** Allenstein. — Berlin (A.). — Berlin (M.-S.). — Freiberg i. S. — Rostock.
- Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Theodor Goebel f. — Deutsche Warenverschleuderung an das Ausland. — Krieg und Genossenschaftswesen. — Neuregung der gesetzlichen Alters- und Pensionsrente. — Einführung der Sommerzeit. — Die deutsche Kartoffelproduktion. — Die Lebensmittelpreise im Februar 1916.

Geschäftsbericht des Tarifamts

□ □ □ für das Geschäftsjahr 1915 □ □ □

Inwieweit es möglich sein wird, zu Offern d. J. entsprechend der in voriger Nummer wiedergegebenen Bekanntmachung die zulässige Lehrlingszahl für unser Gewerbe heranzuziehen, wird sich erst später feststellen lassen. Den mehrfachen Klagen, daß es an genügenden Anmeldungen von Lehrlingen fehle, stehen in fast demselben Umfange Mitteilungen gegenüber, die auf ein gegen früher vermehrtes Angebot brauchbarer Lehrlinge schließen lassen. Das beweisen auch zahlreiche bei uns eingegangene Anträge über Genehmigung zur Einstellung überzähliger Lehrlinge. Es steht demnach zu hoffen, daß der vorstehend erwähnte Beschluß des Tarifamts, wenn nicht sofort, so doch wenigstens für die kommenden Jahre einem Gehilfenmangel vorbeugen wird.

Unser Bitte, kriegsinvaliden und kriegsbeschädigte Gehilfen einzustellen, ist bisher in entgegenkommender Weise Rechnung getragen worden. Soweit hierüber Meldungen bei uns vorliegen, sind bis heute etwa 450 solcher Gehilfen eingestellt worden. Davon haben 88 mit Erlaß der Vermittlung des Tarifamts bedient und haben von diesem Stellen zugewiesen erhalten. Wir sind bei unsern Vermittlungen, selbst von Kriegsinvaliden, fast ausschließlich der größten Bereitwilligkeit bei den angefragten Firmen begegnet, und es besteht deshalb die Hoffnung, daß der gute Wille, den Kriegsbeschädigten dauernd zu helfen, in unserm Gewerbe auch in der Zukunft nicht erlahmen wird. Trotz der mitunter nicht angenehmen Erfahrungen, die das Tarifamt in dieser seiner neuen Tätigkeit auch auf Seite der Kriegsbeschädigten bereits gesammelt hat, werden wir nicht nachlassen, in diesem Sinne weiter tätig zu sein.

Die anfänglich nicht in Fluß kommende Anmeldung kriegsbeschädigter Berufsgenossen ist durch die Verleumdung unseres Merkblattes an sämtliche Lazarett- und Heilanstalten im September 1915 erst in das richtige Fahrwasser gekommen. Wir lassen den Inhalt dieses Merkblattes, weil es zur Kriegsgegeschichte des Buchdruckergewerbes gehört, im Wortlaut folgen und bemerken, daß das in diesem Merkblatt zum Ausdruck kommende Bestreben der Sorge um die kriegsbeschädigten Berufsgenossen nicht nur von diesen selbst, sondern insbesondere auch von den leitenden Ärzten und Verwaltung der Lazarett mit Befriedigung aufgenommen wurde.

Merkblatt für Buchdrucker.

Die ihr zu des Vaterlandes Schutz und Trutz euch liebgeordnete Arbeitsstätten verlassen, für uns gekämpft und gelitten habt, seid uns, zurückgekehrt, auf heimatlichem Boden herzlich willkommen! Wer von euch zu neuem Kampf und Sieg nicht mehr hinauszusehen kann, dem der Feind so tiefe Wunden geschlagen, daß auch die Wiederaufnahme der beruflichen Tätigkeit mit mancherlei Sorgen und Schwierigkeiten verbunden sein dürfte — sehe vertrauensvoll der Zukunft entgegen! Alle Berufsgenossen wollen helfen, eure Wunden zu heilen und euch als Mitarbeiter einen Platz an aller Arbeitsstätte einzuräumen. Bittet eure Ärzte, daß sie bei eurer Wiederherstellung besondere Rücksicht nehmen auf die Art eurer späteren beruflichen Betätigung! Seht euch so frühzeitig als möglich mit eurem Prinzipal, von dem aus ihr zu den Fabrik eilet, in Verbindung und fragt an, ob ihr auf Wiederaufnahme in keinem Betriebe rechnen könnt! Ist letzteres nicht möglich, dann bewirkt schleunigst eure Anmeldung beim Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239. Bei dieser Anmeldung ist anzugeben:

1. Das Alter. Ob verheiratet.
2. Ort und Branche der letzten Tätigkeit.
3. Ob Seher, Maschinenseher, Maschinenmeister usw. (Bei Sehern ist anzuführen, in welcher Gattung bewandert; bei Maschinensehern das Maschinen-

system; bei Maschinenmeistern dasselbe, ob für Zeitung oder Werk, ob Spezialarbeiter in besonderen Drucksachen, in Illustrations- oder Farbendruck).

4. Die Art der körperlichen Beschädigung; worin die Behinderung in der Ausübung der bisherigen beruflichen Tätigkeit zu erblicken ist.
5. In welcher Gegend die Annahme einer Stellung gewünscht wird. Soll nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Das Tarifamt wird — sofern die Vermittlung der angemeldeten kriegsbeschädigten Berufsgenossen nicht möglich sein sollte auf Grund der vorliegenden Nachfrage von tariftreuen Firmen — durch die Organe der Tarifgemeinschaft die Angebote der Kriegsbeschädigten bekanntgeben und wird alles der schnellsten Vermittlung dienliche sofort in die Wege leiten. Verfümt nicht, so rechtzeitig wie möglich für eure Zukunft zu sorgen; ergreift die Hände eurer Berufsgenossen, die hilfsbereit sich euch entgegenstrecken! Kehret zurück in den Dienst Gutenbergs! Mit herzlichem Gott grüß die Kunst!

Bisher haben sich beim Tarifamt 134 Kriegsbeschädigte eingetragen lassen. Von diesen sind, wie schon erwähnt, vom Tarifamt 88 Gehilfen, die aus irgendeinem Grunde bei ihrem letzten Arbeitgeber nicht mehr Stellung finden konnten, untergebracht worden; 30 sind noch nicht vermittelt, 2 sind zurückgegriffen, von 12 war beklagenswerterweise auf ergangene Zuschriften eine Antwort nicht mehr zu erhalten; 2 waren nicht mehr aufzufinden. Je größer die Verletzung, um so schwieriger ist natürlich auch die Unterbringung der Verletzten, so daß viel vergebliche Bemühungen zu verzeichnen sind; wenn diese noch nicht zu überwinden waren, wird eben weiter geworben bis zum endlichen Erfolge. Zumeist begründete Ablehnungen dürfen noch nicht als unüberwindbare Hindernisse zur Vermittlung solcher Kriegsbeschädigten angesehen werden, sondern man muß sich auch bei dieser Werbearbeit in Geduld zu üben verstehen. Dasselbe gilt natürlich auch für die Kriegsbeschädigten, die vereinzelt recht ungehalten sich gezeigt haben, weil der Bewerbung nicht die Unterbringung auf gleichem Fuße gefolgt ist. Das ist zumeist eine Unmöglichkeit, zumal von fast allen Bewerbern bestimmte Wünsche über den Ort der Unterbringung und auch über die künftige Beschäftigungsart geäußert werden.

Auf die Verminderung des Personalmangels üben diese beiden Maßnahmen des Tarifamts — vermehrte Lehrlingseinstellung und Beschäftigung kriegsbeschädigter Gehilfen — zur Zeit natürlich keinen Einfluß aus; dazu ist die Einwirkung des Kriegs auf den Personalbestand der Druckereien eine zu große. Im vorigen Berichte teilten wir mit, daß 34,8 Proz. der Gehilfen sich beim Seere befinden; heute sind es fast 60 Proz. Dem zuerst sich geltend machenden Mangel an Maschinenlehren schloß sich die zumeist vergebliche Nachfrage nach Maschinenmeistern und neuerdings auch nach Handlegern an. Gegenüber dieser Tatsache darf aber nicht unterlassen werden, auch in diesem Berichte festzuhalten, daß schon zu einer Zeit, in der Ersatzkräfte für fehlende Spezialarbeiter noch aus den Reihen der gelehrten Gehilfen entnommen und herangebildet werden konnten, eine kleine Anzahl von Prinzipalen, auf deren ernstliche tarifliche Mitarbeit auch zu anderer Zeit kaum zu rechnen ist, sich berechtigt fühlte, die tariflichen Vorschriften beiseite zu schieben und die Sehmachinen für beliebige gewählte Arbeitskräfte freizumachen. Das Tarifamt hat sich nicht davon überzeugen können, daß die betreffenden Prinzipale zu ihren Maßnahmen durch die Not gezwungen waren, sondern das Tarifamt hat nachgewiesen, daß ein zwingender Grund zu solchen tarifwidrigen Handlungen nicht vorlag. Um der weiteren Ausbreitung solcher Vorhabens deshalb wirksam zu steuern, und um seine Stellungnahme gegenüber solchen Tarifverletzungen klar zum Ausdruck zu bringen, erließ das Tarifamt am 7. August 1915 die folgende Bekanntmachung:

An die Mitglieder der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker!

In vorausgegangenen Mitteilungen an die Mitglieder der Tarifgemeinschaft haben wir bereits die Unterbringung von kriegsinvaliden Buchdruckern und die Ausbildung von Ersatzkräften für Spezialarbeiter behandelt. Zu der ersterwähnten Angelegenheit erlauben wir uns zu bemerken, daß sich bereits mehrere Firmen wegen Überweisung von kriegsinvaliden Gehilfen an das Tarifamt gewendet haben. Von Kriegsinvaliden sind vier Meldungen eingegangen, von denen

bereits drei die entsprechende Berücksichtigung finden konnten. Wir meinen aber, daß die Meldungen von beiden Seiten zahlreicher sein könnten, und deshalb richten wir insbesondere an unsere Herren Funktionäre, aber auch an die Ortsvorstände der Organisationen die dringendste Bitte, kriegsinvaliden und aus der Behandlung entlassene Gehilfen und Hilfsarbeiter festzufassen, und diese in ihrem eigenen Interesse aufzufordern, ihre Anmeldung beim Tarifamt baldigst zu bewirken. Auch steht das Tarifamt mit dem Kriegsministerium in Verhandlung, um eine beschleunigte Zuweisung von Kriegsinvaliden zu erwirken. Ebenso soll durch dieselbe Stelle für besonders dringende Fälle die Beschaffung von Kriegsgefangenen ermöglicht werden.

Des ferneren bitten wir wiederholt, daß alle diejenigen Firmen, die kriegsinvaliden Gehilfen oder Hilfsarbeiter bereits eingestellt haben, dies dem Tarifamt baldigst mitteilen möchten, und zwar in jedem Fall unter Angabe des gewählten Wochenlohnes. Das Tarifamt wünscht über Entlohnung, Umfang und Art der Beschäftigung von Kriegsinvaliden in unserm Gewerbe eine lückenlose Aufstellung zu geben, und deshalb bitten wir auch die Herren Funktionäre, uns bei Beschaffung dieses Materials dauernd zu unterstützen.

Soweit nicht eine direkte Vermittlung der bei uns angemeldeten Kriegsinvaliden möglich sein sollte, werden wir mit Hilfe unserer Publikationsorgane und mit Unterstützung der übrigen Fachpresse die bei uns vorgemerkten Kriegsinvaliden zur Unterbringung empfehlen, und sind wir des größten Entgegenkommens bei Berücksichtigung dieser Angebote in den Kreisen unserer Mitglieder sicher. Wir bitten deshalb wiederholt und dringend, sich der Auffindung und Unterbringung von Kriegsinvaliden Berufsangehörigen ernstlich widmen zu wollen.

Zu der an zweiter Stelle erwähnten Angelegenheit wollen wir, zum Teil auch wiederholt, betonen, daß Lehrgelassen für Ausbildung zu Maschinensehern noch in allen Tarifkreisen zur Verfügung stehen, und daß das Tarifamt die Überweisung dieser Lehrgelassen auf Antrag veranlaßt. Gegenüber dieser Tatsache muß ebenfalls wiederholt werden, daß von diesem Angebote sehr wenig Gebrauch gemacht wird, und daß nachweislich mehrere Firmen vom Tarifamt die Zuweisung fertiger Maschinenseher beantragten, während dieselben Firmen den schon vor Monaten schriftlich erstellten Rat, sich aus der Reihe der militärfreien Seher eine Ersatzkraft heranzubilden, nicht entsprochen haben. Der Wille, als Ersatzkräfte weibliche oder männliche Nichtbuchdrucker heranzuziehen, tritt dagegen stärker in die Erscheinung; es wird aber trotzdem nicht verständlicher, warum auf die Beschaffung von geeigneteren Ersatzkräften aus den Reihen der eignen Gehilfen verzichtet wird.

Das Tarifamt kann gegenüber solchen Bestrebungen nur wiederholt erklären, daß dieselben tarifwidrig sind, und daß deren Verwirklichung die tariflich vorgegebenen Gegenmaßnahmen seitens des Tarifamts auslösen wird, solange das Tarifamt nicht selbst den Zeitpunkt für gekommen erachtet, im Interesse der Fortführung der Betriebe besondere Ausnahmen zu beschließen und auf besonderen Antrag von Fall zu Fall auszulassen. Das Tarifamt stützt sich für die Behandlung dieser Streitfrage streng auf den Willen des tariflichen Gesetzgebers. Dieser hat bei Beratung des heute geltenden Tarifs die Ausbildung und Beschäftigung von Frauen an den Sehmachinen für ausgeschlossen erklärt; ebenso ist vom Tarifauschuß anerkannt worden, daß die Ausbildung und Beschäftigung von männlichen Nichtbuchdruckern tariflich unzulässig ist; zugestanden hat dagegen der Tarifauschuß, daß es das Recht einer Firma sei, Angefellte, auch wenn dieselben Nichtbuchdrucker sind, in der Bedienung der Sehmachinen unterweisen zu lassen; letzteres sollte nur in dem Umfange zulässig sein, als die Erwerbung einer solchen sachmännlichen Kenntnis im Interesse der vollen Ausfüllung des leitenden oder kaufmännischen Postens, der von dem betreffenden Angestellten verwaltet wird, gelegen ist. Eine Ausbildung unter Befristung der tariflich vorgegebenen Lehrzeit und zum Zwecke einer späteren praktischen Betätigung als Maschinenseher ist auch für solche Personen nicht zugelassen. Ebenso hat der Tarifauschuß anerkannt, daß Familienangehörige des Prinzipals an den Sehmachinen ausgebildet und vorübergehend an denselben beschäftigt werden dürfen.

Nach diesen vom Tarifausschusse festgelegten Grundsätzen ist das Tarifamt bisher verfahren; auch die durch die Kriegszeit veränderten Betriebsverhältnisse zwingen zur Zeit noch nicht zu einer Abweichung von dem, was der Tarifausschuss in dieser Sache für recht und billig anerkannt hat. Das Tarifamt ist ganz selbstverständlich über alle Vorgänge im Beruf unterrichtet, also auch darüber, was im Interesse des Lesers zu geschehen hat und was aus demselben Grund ebenso bestimmt als gewerblich abzuwehren ist. Das Tarifamt ist sich bewußt, daß es bei allen seinen Handlungen und Maßnahmen das Interesse des Gewerbes und seiner Angehörigen wahrzunehmen und zu schützen hat. Hierzu läßt es sich von keiner Seite drängen, noch wird es Personen oder Parteien weichen, die auf bestem Wege sind, wieder einmal die Ruhe im Gewerbe zu stiften, weil es in tariflichen Dingen auch während der Kriegszeit nicht nach ihren persönlichen Wünschen gehen will, sondern nach dem, was im Buchdruckgewerbe bis Ende 1916 als tarifliches Gesetz gilt. Wer sich diesen Bestimmungen nicht fügen will, muß seinen Austritt aus der Tarifgemeinschaft vollziehen! Das ist tarifliches Recht!

Was die kommende Zeit an tariflichen Ausnahmen erfordert, wird das Tarifamt nach freiem Ermessen und unter Einholung der Zustimmung des tariflichen Geseßgebers beschließen, so wie dies bisher schon unter Anpassung an die Kriegslage geschehen ist. Aber das, was bisher auf den verschiedensten tariflichen Gebieten bereits an Ausnahmen zugelassen wurde, erübrigt sich jede öffentliche Darlegung oder Rechtfertigung, weil sich das Tarifamt in bezug auf seine Geschäftsführung nicht Personen oder Parteien gegenüber verantwortlich fühlt, sondern lediglich dem Tarifausschusse gegenüber. Dabei wird und muß es bleiben!

In dieser Bekannmachung hat das Tarifamt u. a. erklärt, daß das, was die kommende Zeit an tariflichen Ausnahmen erfordert, das Tarifamt nach freiem Ermessen und unter Anpassung an die Kriegslage beschließen werde. In diesem Grundsatze hat das Tarifamt festgehalten, und dementsprechend hat es auch bis heute keine weiteren Maßnahmen getroffen. Wenn trotzdem auf der einen Seite die Mitglieder der Tarifgemeinschaft diese Maßnahmen als zu weitgehend bezeichnen, auf der andern Seite dagegen dieselben Maßnahmen als eine ungerechte Beschränkung des freien Selbstbestimmungsrechtes bekämpft werden, so wird man wohl recht damit tun und der Tarifsache dienen, wenn man annimmt, daß der vom Tarifamt beschriebene Weg eines gerechten Ausgleichs der goldene Mittelweg ist, auf dem trotz aller Widersprüche die Tarifparteien in Wahrung des tariflichen Rechtes zusammengehen können und müssen. Wir achten die Einwendungen von dieser und jener Seite, bewerten sie als den Ausfluß der Wahrnehmung berechtigter Interessen und bemühen uns deshalb, bei untern. Entscheidungen über Gewährung beantragter tariflicher Ausnahmestellungen die Interessen beider Tarifparteien wahrzunehmen. Ist auch keine der Tarifparteien durch solche Entscheidungen voll befriedigt, so hoffen wir doch, später das Anerkennen zu finden, daß wir lediglich im Interesse der Tarifsache so, wie geschehen, verfahren sind und nicht anders handeln konnten. (Fortsetzung folgt.)

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Wienstein. In den Nummern 12 und 13 des „Typograph“ waren zwei Notizen enthalten, welche sich mit der Maschinenlehre bei der Firma Sarrich in Wienstein beschäftigten, und in der die Mitglieder des Verbandes in ein schlechtes Licht gestellt wurden. In Nr. 32 des „Korr.“ wurde unter Königsberg in einem Vernehmlichkeitsberichte der Maschinenlehre auch die Maschinenlehrerfrage der genannten Firma besprochen. Hier war den Blindern zum Vorwurfe gemacht worden, sie hätten bis jetzt in der Sache nichts unternommen. Darüber erregt, wie man an ihrer Tariffrage zweifeln kann, fangen sie an, unsere Mitglieder auf diese oder jene Weise zu beschuldigen. Sie erklären in ihrem Berichte, daß sie die ersten waren, die etwas in der Sache unternahmen. Wir möchten nun den Vorstehenden des Bundes darauf aufmerksam machen, ob er sich noch entsinnen könnte, wie der Vertrauensmann des Verbandes an ihn herangetreten ist und sie gemeinsam die Sache besprochen. Wir schreiben sofort an unsern Gauvorfand, dieser wandte sich an den Hauptvorfand des Gutenbergsbundes und alsdann an das Tarifamt. Wer war also der erste, der sich um die Sache bekümmerte? In der zweiten Notiz wird ein junges Verbandsmitglied, das an der Sehmacherei lernte, beschuldigt, heimlich die Druckerei verlassen und Kontraktbruch verübt zu haben. Dazu möchten wir feststellen, daß das junge Mitglied sich später bei uns darüber beklagt hat, daß für ihn dort keine bleibende Stelle sein konnte. An der Maschine sei ihm von den Blindern nie etwas erklärt worden. Die Sarrichungen wurden zwar von den Herren beauftragt; wenn einem aber nichts gezeigt werde, könne man auch nichts lernen. Dieses hat in Wirklichkeit den Kollegen zu seinem Schritte getrieben. (Gmüther hätte ihm selbst unkollegiales Verhalten der Blinden nur Veranlassung zur ordnungsgemäßen Übung des Arbeitsverhältnisses geben dürfen. Red.) In einem andern Falle handelt es sich aber um einen Blinden, der die Stelle (aus Gesundheitsrücksichten) wechselt, um einen Platz im Kontor einzunehmen und sich hier zu vervollkommen. Was sagt man hierzu, da dadurch doch auch die Gelegenheit zur Einstellung von Mädchen verfehrt worden ist, denn eine Seherin war auch hier die Folgeerscheinung? Dann scheint es auch nicht angenehm empfunden zu sein, daß der Vertrauensmann vom

Verbande wegen der tariflichen Entlohnung der Seherin vorstellig wurde. Aus dem Bericht im „Typ.“ ist herauszulesen, daß man für eine vierjährige Lehrzeit war. Da sind dann die Verbändler und nicht der Gutenbergsbund vorstellig geworden für die tarifliche Entlohnung. Das Mädchen erhielt zuletzt 40 Mk. monatlich. Auf den angeblich „verdeckelnden“ Vertrauensmann des Verbandes möchten wir noch kurz zu sprechen kommen. Dieser Kollege ist bereits zehn Jahre bei der Firma beschäftigt und bekleidet seit vier Jahren den Ältestenposten, ebenso das Amt des Vertrauensmannes! Nun auf einmal wollen die Herren den Vertrauensmann nicht kennen! Das ist doch lächerlich. Wer aber von den Blindern Vertrauensmann ist, das wissen wir tatsächlich nicht. Der Schreiber der zweiten Notiz im „Typ.“ ist mit S. unfergezeichnet. Wir glauben aus guten Gründen jedoch nicht daran, daß er der Verfasser ist. Ebenfalls ist die Sache für uns erledigt. (Für den „Korr.“ ist dieses auch der Fall. Red.)

Berlin. (Korrespondenz.) „Kritik am Duden und Verwandtes“ bildete den Hauptpunkt der Verhandlung in der Versammlung am 2. April. Kollege Fülle beantwortete im Auftrage des Rechtfertigungsausschusses eine lange Liste von den „Duden“ betreffenden Fragen. In den meisten Fällen zeigt es sich, daß die Kritiker teils falsche Behauptungen aufstellen, teils den „Duden“ mißverstehen oder nicht kennen, vielfach auch da gegen ihn anrennen, wo er in den Bahnen der amtlichen Festsetzungen wandelt. Das trifft besonders auf eine schon erwähnte Druckschrift eines Leipziger Korrektors zu. Beachtenswert ist, daß sich aus Anfragen eines auswärtigen Rechtfertigungsausschusses ergab, daß drei Druckfehler in einem kleinen Teile der ersten Auflage des Großen Duden zu Auseinandersetzungen geführt haben. Man berichte: 1. Auf Seite 326 steht irrtümlich „Verdenchoh“. Es muß in Abereinftimmung mit den Schreibweisen auf S. 74 und S. 430 „Verdenchoch“ heißen. 2. Auf S. 386 ist unter dem Stichworte „Quintal“ (Möb. g) zur Erläuterung angegeben: „Gewicht; Zentner“. Es muß in Abereinftimmung mit den Angaben auf S. 97 und S. 105 „Doppelzentner“ heißen. 3. Die Schreibung „viel zu viel“ auf S. 530 ist irrig. Es muß in Abereinftimmung mit den Angaben auf S. 563 „viel zuviel“ heißen. In der lebhafte gedehnten Aussprache nahm auch der als Gast anwesende Gehilfenmitarbeiter Kollege Reinecke wiederholt das Wort und gab nach verschiedenen Richtungen hin Aufklärungen. Vereinsmitteilungen bildeten den Schluß der anregend verlaufenen Versammlung.

Berlin. (Maschinenlehre.) Die guldensuchte Vierteljahrsversammlung nahm zuerst den Bericht des Kassierers entgegen. Da Einwendungen nicht gemacht wurden, erstellte die Versammlung einstimmig die beantragte Entlastung. Sodann erließ man in üblicher Weise das Andenken des Kollegen Paul Böhm, der dem blutigen Völkerringen zum Opfer gefallen ist. Unter „Vereinsmitteilungen“ begrüßte der Vorsitzende die ledigrauen und blauen Kollegen und verlas eine ganze Anzahl von Geldpostgrößen. Kollege Braun faßte er dann kurz die gewerbliche Lage und bemerkte dabei, daß in Berlin etwa 400 Kollegen an der Sehmacherei während des Krieges neu ausgebildet worden sind. Es herrsche also eher eine Überproduktion an Maschinenlehren, und mit Schrecken denke man an den Ausgang des Krieges, wo es schwer sein werde, alle Kollegen unterzubringen. Er berichtete dann über die Differenzen der Schweizer Maschinenlehre, welche diese mit ihren Prinzipalen gehabt haben, worüber der „Korr.“ ja berichtet habe. Die hauptsächlichsten Forderungen der Gehilfen, die Angulierenden aus dem eignen Personal zu entnehmen und ihnen während der Lehrzeit das ortsübliche Minimum zu zahlen, fanden nicht die Billigung der Prinzipale. Diese wollten vielmehr die Kosten der Lehrzeit den Gehilfen aufbürden, wollen hier also nur ernten, ohne gesät zu haben. Da eine Einigung über die Differenzen nicht erzielt werden konnte, sind die Verhandlungen vorläufig abgebrochen. Redner kritisierte dann in scharfer Weise das Vorgehen der Berliner Prinzipalrichtung, die den Tarif in ihrer Weise verbessern möchte. Der „Korr.“ hat in vorzüglicher Weise den Herren die Meinung der Gehilfenschaft gesagt, und man darf wohl glauben, daß für alle diejenigen, die es ehrlich mit der Tarifpolitik in unserm Gewerbe meinen, die Sache ein für allemal erledigt ist. Kollege Braun machte weiter darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit in einigen Druckereien der Versuch gemacht wird, die Bestimmungen über die Herstellung der Montageblätter zu umgehen; er forderte die Kollegen auf, derartige Fälle sofort dem Kreisvertreter zu melden, damit sofort für Abhilfe gesorgt werden kann. Der Vorsitzende machte dann noch auf die Kundgebungen der Tarifinstanzen und des Verbandsvorstandes bezüglich der Veränderung des Tarifs und der Gewährung von Teuerungszulagen aufmerksam. Eine demnächst stattfindende Gauvertrauensmännerversammlung werde sich mit der Sache beschäftigen und die nötigen Richtlinien aufstellen. Es wird erwartet, daß alle Druckereien vertreten sind. Zur Neuaufnahme hatten sich vier Kollegen gemeldet. Man wandte sich dann dem „Technischen“ zu, und Kollege Braun gab einkleidend an der Hand eines Artikels der „Zeitschrift“ einen Überblick über Verbesserungen und Neuerungen der einzelnen Maschinensysteme. Es ging daraus hervor, daß auch während des Krieges die Technik keinen Stillstand kennt. Es fanden darauf, für die einzelnen Systeme getrennt, an Hand von Zeichnungen und Vorführung einzelner Maschinenteile die üblichen technischen Veranstaltungen statt. — Nächste Versammlung: 7. Mai.

Freiburg (Sa.). Am 3. April konnte in geistiger Frische unser lieber Kollege Eugen Schilling auf eine 50jährige Buchdruckerlaufbahn zurückblicken. Der Subilar, 1852 in Rotha geboren und auch dort 1866 in die Lehre getreten,

arbeitete nach seinem Auslernen in Sena, wo er 1870 dem Verbande beitrug, dann in Alfenburg, Meerane, Zwidau und Gera. Letzteren Ort mußte er infolge der 1873er Ausperrung verlassen und fand darauf hier in Freiberg Kondition, wo er noch heute als Korrektor in der Berglachschen Druckerei tätig ist. Ihn noch recht lange in untrer Mitte begrüßen zu können, ist unser aufrichtigster Wunsch.

K. Rostock. Am 3. April konnte unser lieber Kollege, der Korrektor Wilhelm Frenck, auf eine 50jährige Buchdruckerlaufbahn zurückblicken. Geboren in Rambow i. M. kam er 1866 in Güstrow i. M. in die Lehre. Nach Beendigung seiner Lehrzeit trat er sofort dem Verbande bei und trat bei Adlers Erben in Rostock in Kondition, wo er 21 Jahre „mimie“. Beim Streik 1891 verließ er diese Stätte und gründete mit mehreren Kollegen die „Mecklenburgische Volkszeitung“ in Rostock, wo er bis heute tätig ist. Am Morgen des 3. April hatten seine Kollegen den Arbeitsplatz mit einem hübschen Blumenarrangement geschmückt. Der Geschäftsführer überbrachte dem Subilar die herzlichsten Glückwünsche und ein Gedächtnis; der Meßteur beglückwünschte ihn im Namen seiner Arbeitskollegen, während der Ortsverein durch eine Abordnung die Glückwünsche und ein Gedächtnis überreichen ließ. Der Gauvorfand hatte in einem längeren Schreiben seine Wünsche übermittelt. Mögen dem verehrten Subilar nun noch recht viele Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit vergönnt sein!

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Fritz Wilde (Breslau), Karl Bratke und Walter Seeger (Danzig), Arthur Scheyppang (Freiburg i. B.), Karl Keitel (Fürth), Robert Grünwald (Leipzig), Paul Körper (Potsdam) und Karl Pohl (Rathenow). Damit haben bis jetzt 1420 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Theodor Goebel †. Im Alter von 87 Jahren starb am 31. März in Stuttgart der älteste und fruchtbarste buchgewerbliche Fachschriftsteller. Vor drei Jahren konnte Goebel sogar sein hiezigjähriges Buchdruckerjubiläum feiern; ein Fall, der wohl nur ganz wenige Seitenstücke jemals aufzuweisen gehabt hat. In Gelsenau bei Ramens geboren, von belben zu ihrem Ehrenbürger ernannt, in Baufen als Seher gelernt, war Goebel der letzte unter den zeitgenössischen Buchdruckern, der die Sturm- und Drangjahre 1848/49 auch in ihren lebhaften organisationsmäßigen Widerspiegelungen bei der deutschen Gehilfenschaft durchgemacht hat, und zwar in Dresden. An den „Mitteilungen für Buchdrucker und Schriftsetzer“, der „Nachschlüssel des „Gutenbergs“, war Goebel in den 50er Jahren bereits als Mitarbeiter tätig, wenn auch nicht dauernd. Diese Artikel waren fachtechnischer Natur, so daß auf sein Verhältnis zu dem damaligen Gutenbergsbunde sich keine Rückschlüsse ergeben. Dem Verbande gegenüber beobachtete Goebel ungewöhnliche Reserviertheit. Während der neun Jahre (1871—1879), wo er von Koburg aus die Redaktion für das „Journal für Buchdruckerkunst“ leitete, hatte dieses in gewerblich-sozialen und organisationsmäßigen Fragen sonst zurückhaltende Organ gar nicht selten Zusammenstöße mit dem „Korr.“ oder mit Verbandskreisen. Während seines langen Aufenthaltes in Stuttgart deutete bei Goebel nichts auf besondere Sympathie für den Verband hin. Im vergangenen Jahre noch, als durch freundliche Vermittlung bei ihm, der die größte private Fachbibliothek besaß und über ein reiches persönliches Erntern verfügte, in Sachen untrer Verbandsgeschichte über ein historisches Merkmal Gewißheit zu bekommen verucht wurde, fiel die Antwort wider Erwarten unbefriedigend aus. So kam es denn, daß auch in der Zeit, wo der „Korr.“ mehr aus äußeren Gründen das fachtechnische Gebiet verhältnismäßig stark pflegte, Goebels hervorragende Feder für das Organ des Verbandes nicht vorhanden war, während die Fachblätter der ganzen Welt sich dieser Mitarbeiterkraft streuen konnten. Richard Härtel hat, wie aus verschiedenen mündlichen Äußerungen hervorging, Theodor Goebel im Sinne dieser Darlegungen beurteilt. Der Verstorbenen war schon in den 50er Jahren in Paris, London, Riga (bis 1871) tätig, arbeitete dafelbst als Gehilfe oder als Faktor, lag Sprachstudien ob und schrieb Artikel für die Fachpresse. Das Bedenkliche hat Goebel in den letzten Werken: „Friedrich Koenig und die Erfindung der Schnellpresse“ (1883) und „Die graphischen Künste der Gegenwart“ (1895), geleistet. In der ersten Arbeit wies Goebel die englischen Ansprüche auf die Erfindung der Schnellpresse auch dokumentarisch auf. Goebel hat mehrere Auszeichnungen für sein verdienstliches und reiches Wirken um die fachliche Förderung des Buchdrucks und des graphischen Gewerbes erhalten.

Deutsche Warenverschleuderung an das Ausland. Die „Buchdruckerwoche“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer unter der Stichmarke „Billige Schriften — fürs Ausland“ folgende Notiz: „Während die deutschen Buchdrucker gewöhnlich sind, den Schriftgießereien Feuerungszulagen zu zahlen, finden letztere ihre Rechnung auch bei niedrigen Preisen, wenn es sich um Lieferungen ins Ausland handelt. Wie die „Schweizerische Buchdruckerzeitung“ nämlich meldet, hat eine bekannte Frankfurter Schriftgießerei folgenden Rundschreiben an Schweizer Buchdrucker den verstand: „Die Gelegenheit zum Erwerb schöner, moderner Gebrauchsschriften ist gerade jetzt eine außergewöhnlich günstige durch die Entwertung der Markvaluta um etwa 30 Proz. bzw. mit anderen Worten: Der Schweizer Buchdruckerbesitzer

kauf heute deutsche Schriftgaleherzeugnisse um 30 Proz. billiger als in Friedenszeiten. Wir gestatten uns, Sie auf diese Tatsache aufmerksam zu machen, hoffend, daß Sie sich diese nie wieder eintretende günstige Gelegenheit zunutze machen und bitten Sie, Ihr usw. Diese U. f. Geschäftsgebarung stellt eine sehr schlechte Friedenspropaganda dar. Sie deckt sich nämlich mit dem, was schon in Friedenszeiten dem Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt hauptsächlich in Sinnlich auf deutsche Produkte eine so gefährliche und giftige Note gegeben hat. Solchen Verhältnissen war es im allgemeinen nicht zum kleinsten Teile zuzuschreiben, daß man wohl die deutschen Waren im Ausland gern kaufte, im übrigen aber die Differenz der billigeren Preise in Antipathie und Haß ummünzte, und zwar aus den ganz logischen Erwägungen heraus, daß wenn billig auch nicht gerade schlecht zu sein braucht, so doch Produktionsbedingungen oder Absatzgebräuche dahinterstecken müssen, die letzten Endes die Produktion und Verdienstmöglichkeit im eigenen Lande schädigen.

Krieg und Genossenschaftswesen. Die Bedeutung der Organisationen ist durch den Krieg besonders augenfällig geworden. Gerade in der Kriegswirtschaft hat sich der Zusammenschluß und das einheitliche Zusammenwirken als ein brauchbares und vorzügliches Mittel erwiesen, um über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Kriegs hinwegzukommen. Der Erfolg der Organisation liegt in dem planmäßigen und zielbewußten Hand-in-Hand-Arbeiten vieler Kräfte. Der die Organisation leitende Geist lebt in allen. Er macht auch den Schwächsten einzelnen zu einem wertvollen Glied und schafft dadurch eine Gesamtleistung und Massenkraft, die allein grobe Aufgaben zu lösen imstande ist und große Ziele zu erreichen vermag. Ebenso wie der Geist der Organisation die Höhe der Erzeugung beherrscht, beherrscht er auch die Verteilung der Erzeugungsmengen. Auf sie wird jeder Einzelne dem andern gleichgestellt. Kein Rang- oder Machtunterschied besteht, das Bedürfnis allein entscheidet, und die gleichmäßig organisierte Befriedigung aller Bedürfnisse bietet allein die Möglichkeit, durchzuführen. Auf diesem Wege haben sich die kändlichen und die Konjunktionsgesellschaften als wertvolle Hilfsmittel erwiesen, um die organisierte Verwaltung zur Durchführung zu bringen. Immer mehr hat sich auch dieses System als richtig und imstande erwiesen, die Versorgungsnot und Versorgungsschwierigkeiten zu beseitigen. Deshalb findet es auch in immer größerem Umfang Anwendung. Ganz im Gegensatz zu dem ersten Kriegsjahr, in dem die Versorgung durch Anpassung an die Bahnen des freien Handels versucht wurde, die Einschränkungen und Beschränkungen unterworfen wurden, bei denen aber die freie Bewegung vorherrschend blieb und als Folge, Ungleichmäßigkeiten und Störungen in der Versorgung. Die in der Kriegswirtschaft gemachten Erfahrungen werden daher für alle Zukunft als wertvolle Lehren dienen, auf denen sich eine gesunde Friedenswirtschaft aufbauen kann. Das Genossenschaftswesen wird in dieser Entwicklung eine führende und ausschlaggebende Rolle spielen und das Rückgrat sein, an das sich auch künftig wichtige Entwicklungslinien der Volkswirtschaft anzulehnen haben. Es fehlt zwar auch nicht im Genossenschaftswesen an Erscheinungen, die noch sehr verbesserungsfähig sind. Das wird aber erst dann möglich sein, wenn die Genossenschaftsmitglieder sich energischer als bisher darum kümmern. Mit dem Erwerb der Mitgliedschaft allein ist es nicht getan, diese muß auch durch größtmögliche Bedarfsdeckung in die Tat umgesetzt werden und dadurch die Grundlagen für einen wirklich rationalen Geschäftsbetrieb zu schaffen, der seinerseits wiederum unerlässliche Voraussetzung für die Berücksichtigung weitergehender Anforderungen durch das Genossenschaftswesen ist.

Neuregelung der gesetzlichen Alters- und Waisenrenten. Nach amtlichen Meldungen ändert der soeben dem Reichstage zugegangene Entwurf eines Gesetzes betreffend die Altersrente und die Waisenrente in der Invalidenversicherung der § 1257 der Reichsversicherungsordnung wie folgt: Altersrente erhält der Versicherte vom vollendeten 65. Lebensjahre an, auch wenn er noch nicht Invalide ist. § 1292 erhält folgende Fassung: Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Witwenrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für eine Witwe drei Zwanzigstel, für jede weitere Witwe ein Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Invalidenrente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezog oder bei seiner Invalidität bezogen hätte. Diese etwas unklare Nachbesserung wollen wir noch ergänzen, indem wir mitteilen, daß nach dem gleichen Gesetzentwurf ab 1. Januar 1917 die bis herigen Wochenbeiträge um je 2 Pf. erhöht werden sollen.

Einführung der Sommerzeit. Die in voriger Nummer enthaltene Mitteilung über die wahrcheinliche Einführung einer sogenannten Sommerzeit ist dahingehend zu ergänzen, daß laut amtlicher Mitteilungen in der Tagespresse der Bundesrat am 6. April beschlossen hat, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Stelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt worden ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitperiode um eine Stunde vorzuschieben sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr beginnen, der 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann.

Die deutsche Kartoffelproduktion. Die Reichskartoffelstelle hat jüngst eine Zusammenstellung der Kartoffelanbaufläche und der Kartoffelerträge für die letzten fünf Jahre vorgenommen. Den mitgeteilten Ziffern sei folgendes Resümee entnommen:

Jahr	Anbaufläche in Hektar	Gesamtertrag in Zentner	Sektarertrag in Zentner
1915	3572416	1079585165	313,5
1914	3386098	911391180	287,4
1913	3412201	1082422920	317,2
1912	3341606	1004189320	300,6
1911	3321479	687484500	207,0

Deutschland hat unter allen Staaten der Welt bei weitem die größte Kartoffelproduktion aufzuweisen. Es liefert nicht weniger als ein Drittel der Weltproduktion an Kartoffeln. Nach Deutschland kommt Rußland, welches rund ein Viertel der Weltkartoffelernte liefert; die andern Staaten folgen in weitem Abstände. Die Anbaufläche ist in Rußland zwar um eine Million Hektar größer als bei uns, jedoch ist der Sektarertrag in Deutschland um rund 80 Proz. größer als in Rußland. Indes steht Deutschland mit seinen Sektarerträgen keineswegs an erster, sondern vielmehr erst an letzter Stelle in Europa. In Deutschland beträgt die mit Kartoffeln bestellte Fläche fast ein Viertel der mit Getreide bestellten, in Rußland dagegen beträgt die Kartoffelfläche nur 5 Proz. der dortigen Getreidefläche.

Die Lebensmittelpreise im Februar 1916. Nach den „Monatlichen Übersichten über die Lebensmittelpreise“ war im Monat Januar d. J. auf dem Gebiete der Lebensmittelpreise leider wieder eine weitere Steigerung zu verzeichnen. Die durchschnittliche Preisziffer, die den wöchentlichen Ernährungsnotbedarf für eine Familie von vier Köpfen anzeigt, ist danach von 41,26 auf 43,40 gestiegen. Die den diesbezüglichen Berechnungen zugrunde liegende dreifache Marineoldatenration, die zur Ernährung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) als ausreichend angenommen werden kann, stellt sich wie folgt zusammen:

Rindfleisch . . .	2400 g	Kartoffeln . . .	9000 g
Schweinefleisch . .	2250 g	Brof	15750 g
Lammfleisch . . .	2400 g	Butter	1365 g
Reis	450 g	Zucker	1020 g
Bohnen	900 g	Salz	318 g
Erbsen	900 g	Kaffee	315 g
Weizenmehl . . .	1500 g	Tea	63 g
Schmalz	600 g	Eiweiß	0,33 l

Die Preise dieser Einheiten stellt das Gutwerche statistische Bureau jeden Monat nach ziemlich zuverlässigen und einheitlichen Erhebungen der Kleinhandels- oder Markthallenpreise in etwa 200 deutschen Städten (Groß-, Mittel- und Kleinstädte) fest und ermittelt daraus u. a. den Reichsdurchschnitt. Auf diese Weise wurden für jeden einzelnen Monat in den letzten Jahren folgende Wochensummen als Kostenpreis einer dreifachen Marineoldatenration in Mark und Pfennigen ermittelt:

	1912	1914	1915	1916	Veränderung seit 1912
Januar	24,69	25,57	29,65	41,26	+ 66,7 Proz.
Februar	24,83	25,29	31,49	43,40	+ 74,8 „ „
März	25,18	25,08	32,90	—	—
April	25,74	24,96	34,41	—	—
Mai	25,52	24,70	36,49	—	—
Juni	25,85	24,73	37,36	—	—
Juli	26,10	25,12	38,16	—	—
August	26,66	26,41	39,13	—	—
September	26,63	26,14	39,93	—	—
Oktober	26,26	27,09	41,90	—	—
November	26,08	27,86	38,86	—	—
Dezember	26,03	28,72	39,33	—	—
Jahres- durchschnitt	25,80	25,97	36,63	42,33	+ 64,0 Proz.

Zu dieser Preisentwicklung gibt die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ folgende Erläuterung, der man, soweit es sich um tatsächliche Feststellungen handelt, zum größten Teile zustimmen kann, während die zum Schluß empfohlene Entsehung des freien Spiels der Kräfte sehr leicht zu ganz andern Resultaten führen dürfte als zu einem Rückgang der Preise. Man wird daher gut tun, die folgenden Darlegungen nur mit einer Portion kritischer Überlegung zur Kenntnis zu nehmen. Sie haben vieles für, aber auch nicht wenig gegen sich. Die in Frage kommende Beurteilung hat folgenden Vorkauf: Die hohen Preise für die Nahrungsmittel sind es nicht allein, die die Ernährung der kändlichen Bevölkerung stark beeinträchtigen, sondern es ist vor allem die Knappheit an Nahrungsmitteln, die bei der Versorgung hauptsächlich der großstädtischen Bevölkerung zu großen Verlegenheiten führt. Nun kann diese Knappheit daher rühren, daß die Vorräte an den fraglichen Nahrungsmitteln gering sind, oder aber daher, daß die Vorräte nicht an die Orte des Verbrauchs rechtzeitig und genügend herangeführt werden. Es soll nicht behauptet werden, daß Deutschlands Vorräte an Nahrungsmitteln reichlich seien, aber das darf gesagt werden, daß sie lange nicht in dem Maße knapp sind, wie es nach den vorliegenden Verlegenheiten in den größten Städten erscheiden könnte. Draußen auf dem Lande und auch in kleineren Orten ist nicht nur kein Mangel an Nahrungsmitteln, sondern es sind über den eigenen Bedarf hinaus noch genügende Vorräte vorhanden. Von Ernährungs-schwierigkeiten kann in den kändlichen 72199 Gemeinden, die weniger als 2000 Einwohner zählen, überhaupt keine Rede sein. Auch in den Land- und Kleinstädten, das sind zusammen etwa 3469 Wohnplätze, sind diese Schwierigkeiten noch gering. Diese 75668 Gemeinden mit etwa 42 1/2 Millionen Menschen scheiden in der Hauptsache aus, wenn man die Wirkungen der Knappheit an Nahrungsmitteln richtig erfassen will. Diese Wirkungen machen sich in zunehmender Schärfe nur in den Städten von 20000 Einwohnern aufwärts bemerkbar, die nach der Zählung von 1900 rund 22 1/2 Millionen Köpfe zählen. Wenn nun auf der einen Seite als sicher angenommen

werden kann, daß draußen auf dem Lande noch hinreichend Nahrungsmittel für die kändliche Bevölkerung vorhanden sind, auf der andern Seite aber feststeht, daß diese Waren nicht in die Städte gebracht werden, so entsteht die Frage, aus welchen Gründen die Zufuhr stockt. Und da können wir nur immer wieder sagen, daß die Ausschaltung der freien Preisbildung und des Handels der letzte Grund ist, der die heutigen Mißverhältnisse bewirken mußte. Der kleine Landwirt kann seine Ware nicht nach der Stadt liefern, weil er dazu keine Zeit hat, weil er das auch in Friedenszeiten nicht tat, und weil sich das bei den einzelnen kleinen Mengen gar nicht lohnen würde. Hier hat eben immer der Handel eingegriffen, und er hat die kleinen, winzigen Teilschen der Vorräte zu großen Mengen gesammelt und sie dorthin dirigiert, wo die Preise besonders hoch standen. Und je höher sie stiegen, desto mehr stieg der Eifer, auch aus den entferntesten Landgemeinden alle verfügbare Ware auf den Markt zu schaffen. Diese wichtige Arbeit, bei der allerdings gut verdient werden konnte, ist heute ausgelassen, und die beste Verteilungs- und Versorgungsorganisation ist nicht imstande, den freien Handel zu ersetzen. Auch damit wird man wenige Erfolge haben, daß man die Höchstpreise von Zeit zu Zeit in die Höhe gehen läßt, um einen neuen Anreiz zur Lieferung von Ware auszulösen. Derartige Maßregeln können nur eine ganz vorübergehende Wirkung ausüben, wie die bisherigen Erfahrungen schon zur Genüge gezeigt haben dürften. Die Ausgaben für die Ernährung werden dadurch nur teurer, ohne daß es aber gelingt, mehr Ware dauernd heranzuschaffen.“

Verschiedene Eingänge.

„Topographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 2 und 3, 37. Jahrgang. 1916. Preis pro Jahrgang (12 Nummern) 7,20 Mk.

Gestorben.

- In Czernowitz am 12. März der Seher Julius Aichen, 30 Jahre alt — Tuberkulose.
- In Dresden am 18. März der Seher Johannes Gräßner, 66 Jahre alt — Zuckerkrankheit.
- In Eberfeld am 2. April der Drucker Adolf Greif, 30 Jahre alt.
- In Hamburg am 25. März der Seherinvalide Anton Griffl von dort, 82 Jahre alt — Schlaganfall.
- In Rbin der Buchdrucker Jakob Wisken aus Kalk, 40 Jahre alt; am 1. April der Seher Adam Vossen aus Wachen, 33 Jahre alt.
- In Leipzig am 14. März der Drucker Moritz Gerlach von dort, 64 Jahre alt — Arterienverkalkung.
- In Uitz am 18. März der Buchdrucker Wilhelm Neumeister, 61 Jahre alt — Lungentuberkulose.
- In Ludwigshafen a. Rh. am 1. April der Buchdrucker Alwin Schwarz aus Glogau, 39 Jahre alt.
- In Magdeburg am 16. März der Seher Paul Sallenberg aus Al.-Döbersleben, 24 Jahre alt.
- In München am 28. März der Buchdruckerbesitzer Dr. Georg Kirck, 74 Jahre alt.
- In Dornik am 29. März der Schweizerdegen Otto Schwanke, 24 Jahre alt.
- In Regensburg am 31. März der Seher Franz Stiller aus Münster, 34 1/2 Jahre alt — Tuberkulose.
- In Ried (Stmkreis) am 13. Februar der Buchdrucker Ferdinand Laßovka, 29 Jahre alt — Lungentuberkulose.
- In Swinemünde am 24. März der Buchdruckerinvalide Ernst Brandenburg, 54 Jahre alt.

Briefkasten.

F. F. in St.: 1. Eingegangen. 2. Geschlecht noch. — U. S. in Ch.: Wird demnächst gebracht. — J. S. in M.: 1. Der ausgesprochene Wunsch betreffs S. läßt sich erfüllen. 2. In der zweiten Angelegenheit wird mit bewußter Stelle noch Rücksichtnahme genommen werden; Notiz also einstweilen zurückgestellt. — M. B. in A.: Werden sehen, wie Betroffene unterzubringen ist; es liegen da schon mehrere Zwischfälle vor, weil kein Nachweis vorhanden ist. — A. D. in G.: Wird berücksichtigt. — S. S. in D.: 1. Zur Kenntnis genommen. 2. Betreffs A. ist unter diesen Umständen doch nichts zu machen! — R. S. in S.: Wir müssen Ihnen erklären, daß Sie nur zu den sogenannten lammartigen Verbandjudikaren zählen, die uns der Gesamtverband in einer Zusammenstellung übermitteln. Ihre Veröffentlichungen darüber sind gar nicht mitzuveröffentlichen. — U. S. in Fr.: Eingang wird bestätigt. — R. D. in Schw.: Werden das auseinanderhalten. — C. D. in Fr.: 1. Eingegangen. 2. Schon vorgemerkt gewesen und nun auch in Einzelheiten klar. 3. Hoffentlich wird das wieder besser. Freilich! — Ketter H. D. in Flandern: Für die ausführliche Darstellung der in Frage kommenden Verhältnisse besten Dank. Vielleicht läßt sich die Sache später einmal auf vorverreifen; vorläufig legen wir die Mitteilungen zu unserm Kriegsakt. — S. D. in Zebrügge: Nach Mitteilungen von anderer Seite kommt nicht Brügge, sondern Mons in Frage; trotzdem aber für die Zusendung besten Dank! — W. R. in Potsdam: 2,30 Mk. — R. D. in Sena: 1,85 Mk. — K. R. in D.: 2,90 Mk. — C. R. in Sw.: 2,45 Mk. — S. R. in Kallerslautern: 2,30 Mk.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißpostk. 511,
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Neuruppin (Bezirk). Vorsitzender: Wilhelm Schulz, Knebelstraße 10 I.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeigte Adresse):
Im Gau Bayern 1. der Seher **Wilhelm Osterhoff**, geb. in Schwabach 1869, ausgel. dal. 1887; 2. der Maschinenfeher **Konrad Mayr**, geb. in Rieder 1897, ausgel. in Markt Oberdorf 1914; waren schon Mitglieder. — **Sof. Seif** in München, Holzstraße 24 I.
Im Gau Mittelrhein 1. der Seher **Gottfried Meister**, geb. in Laupersweil 1864, ausgel. in Sutfweil 1883; war schon Mitglied; 2. der Drucker **Solph Unholz**, geb. in Heidelbergl 1874, ausgel. dal. 1896; war noch nicht Mitglied. — **Heinrich Fuhs** in Mannheim, Poststraße 8.

Im Gau Oberrhein der Seher **Benedikt Krieg**, geb. in Galgenen (Schweiz) 1891, ausgel. in Sarnen 1912; war noch nicht Mitglied. — **H. Vindenlaub** in Freiburg i. Br., Oberau 71.
Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. **Eduard Löffert**, geb. in Mitau (Lurland, in Russland) 1863, ausgel. dal. 1881; 2. **Fritz Janßen**, geb. in Elberfeld 1893, ausgel. dal. 1911; 3. **Alexander Gosen**, geb. in Nachen 1872, ausgel. dal. 1890; waren schon Mitglieder. — **Emil Albrecht** in Köln, Gereonshof 28.
Im Gau Schlesien 1. der Seherfaktor **Wilhelm Schönfeld**, geb. in Hls 1878, ausgel. dal. 1896; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher **Mar Wolff**, geb. in

Golschütz 1862, ausgel. in Rauban 1880; war schon Mitglied. — **Karl Fiedler** in Breslau, Kupferfchmiedestraße 7.
Im Gau Westpreußen die Seher 1. **Franz Ortgraf**, geb. in Godzuhnen (Kreis Gumbinnen) 1896, ausgel. in Stallupönen 1914; 2. **Hans Schwerinski**, geb. in Schirmenen (Kreis Stallupönen) 1895, ausgel. in Gndkaubnen 1914; waren noch nicht Mitglieder. — **H. M. David** in Danzig, Gr. Schwalbengasse 27 p.
Verammlungskalender.
Burg h. M. Verammlung Sonnabend, den 15. April, abends 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Oberstraße 43.
Dresden. Verammlung Donnerstag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Ribenbergstraße 2.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer
 Die Bezirksversammlung für den 7. Bezirk (Westen) findet am Sonnabend, dem 15. April, abends 9 Uhr, im „Vereinshaus“, Schöneberg, Hauptstraße 5, statt (nicht im „Schwarzen Adler“).
Der Gauvorstand.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
 — 110,000 Lose — 55,000 Gewinne —
 Ziehung 1. Klasse am 1. Juni 1916. Ziehung 2. Klasse am 1. Juli 1916.
 800,000
 300,000
 150,000
 Klassenlose (in jeder Klasse) M. 50.— M. 100.— M. 200.— M. 500.— M. 1000.—
 Voll-Lose (für alle Klassen) M. 25.— M. 50.— M. 100.— M. 250.—
Paul Lippold Königl. Lotterie-Direktor Leipzig
 Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

Als siebzehntes Opfer des Bezirks und siebentes unseres Ortsvereins fiel im Weltkrieg der Seherkollege
Leo Ebner
 aus München.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Bezirksverein Meßer-Elbe.
 Ortsverein Bremerhaven u. Umg.

Wiederum entriß uns der Weltkrieg zwei weitere Kollegen. In den Kämpfen um Verdun erlitt am 10. März der Seher
Erich Nordhorn
 aus Braunschweig im Alter von 23 Jahren den Heldentod, während der Dünaburg am 21. März der Seher
Heinrich Krüger
 aus Gifhorn im Alter von 22 Jahren bei einem Sturmangriff fiel.
 Ein ehrendes Andenken wird ihnen bewahren
 Der Ortsverein Gifhorn.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fiel am 25. März auf dem städtischen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Seher
Paul Körper
 Gefreiter und Ritter des Eisernen Kreuzes im 26. Lebensjahre. [95]
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
 Orts- und Bezirksverein Potsdam.

Nachdem er zwei Söhne im Felde verloren hatte, verstarb nun auch nach langem Leiden, kurz vor seinem 50jährigen Berufsjubiläum, unser lieber Kollege, der Rotationsmaschinenmeister
Johann Brandt
 im Alter von 64 Jahren.
 Ferner verstarb in Schmiedefeld i. S. an einem Schlaganfall der Seherinvalide
Gottfried v. d. Elz
 im Alter von 84 Jahren.
 Beiden Kollegen wird ein freies Andenken bewahrt.
 Bezirks- und Ortsverein Erfurt.

Anzeigenseher
 gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung stellt ein
 „Mülheimer Zeitung“, Mülheim a. d. Ruhr. [70]

Tüchtige Maschinenmeister
 in dauernde Stellung sucht
 Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [39]

Tüchtige Maschinenmeister
 bei hohem Verdienst gesucht.
 Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart. [46]

Linotypeseher
 gesucht. Dauerstellung, hohe Bezahlung. [97]
 „Germania“ H. O., Berlin C 2, Stralauer Str. 25.

Tüchtiger Werksseher
 sucht Stellung in Leipzig als Meßeur oder im Berechnen. Offerten unter Nr. 106 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Seherstereotypen
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
 „Speierer Zeitung“, Speier a. Rhein.

Nach Bromberg
 oder im Osten, sucht ein in allen vorkommenden Facharbeiten vertrauter
Schweizerdegen
 sofort Stellung. Gefl. Angebote unter Nr. 109 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Maschinenmeister
 tüchtig in feinem Bildendruck, für Tiegeldruckpressen in dauernde Stellung gesucht. [100]
 Karl Schleicher & Schall, Düren (Rheinl.).

Herzlichen Dank
 für die vielen Glückwünsche und Ehrungen, welche mir anlässlich meines 50jährigen Berufsjubiläums von nah und fern zuteil wurden, ganz besonders den Herren vom Gau- und Bezirksvorstande sowie auch den werten Freigedanten. Möge die Zeit nicht mehr allzu fern sein, wo ich diesen meinen persönlichen Dank abtasten kann!
E. Ruffbaum, Swinemünde.

Tüchtiger Monotypeseher
 sofort gegen hohen Lohn gesucht. [48]
 Gebhardt, Jahn & Randt, G. u. B. S., Berlin-Schöneberg, Belgier Straße 61.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fiel am 4. März unser lieber Kollege, der Maschinenfeher
Hermann Schillings
 aus Elberfeld, im 30. Lebensjahre, zuletzt in Kaiserslautern in Kondition.
 Sein ehrlicher Charakter und kollegialer Sinn sichern ihm ein ehrendes Andenken.
 Bezirksverein Kaiserslautern.

Maschinenmeister und Akzidenzseher
 bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht.
 Karl Kaestner, Buchdruckerei, Offenach i. Th.

Den Heldentod für sein Vaterland fand am 7. März auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Seher
Mag Zeising.
 Sein Andenken hält in Ehren
 Der Ortsverein Jena a. S.

Maschinenmeister
 für 16seitige Frankenthaler Rotation und Flachdruck oder auch flächiger Flachdrucker, der sich an der Rotation ausbilden will, gesucht. Nicht selbstständiger Drucker kann rekrutiert werden. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an
E. Kollerdorf, Elbe i. W.

Wiederum hat der schreckliche Krieg folgende brave Kollegen und treue Mitglieder unseres Bezirks als Opfer gefordert:
Fritz Kraus
 aus Ober-Baldenburg, im Alter von 22 Jahren; [102]
Mois Reiter
 aus Tauer, im Alter von 28 Jahren;

Am 4. April verstarb nach längerer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Linotypeseher
August Conrad
 aus Bonndel (Schlesien), im Alter von 35 Jahren.
 Wir verlieren in dem Verstorbenen einen braven und freien Kollegen, der sich rege am Spartenleben beteiligte.
 Sein Andenken wird stets in Ehren halten
 Die Maschinenfehervereinigungen
 Bezirk Duisburg.

Franz Franke
 aus Schönfeld (Kreis Habelschwerdt), im Alter von 19 Jahren;
Georg Aneifel
 aus Freiburg, im Alter von 25 Jahren;

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 4. April in Burgdorf i. S. unser lieber Kollege, der Seher
Friedrich Schmidt
 aus Stolzenau a. W., im Alter von 40 Jahren.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Bezirksverein Hildesheim.

Paul Eisner
 aus Wünschelburg, im Alter von 23 Jahren;
Franz Heuer
 aus Rengersdorf bei Elz, im Alter von 25 Jahren;

Fritz Brinkel
 aus Reichenthal, im Alter von 21 Jahren;
Franz Höpfe
 aus Nieder-Erlitz, im Alter von 26 Jahren;
Erich Reuschner
 aus Neurode, im Alter von 18 Jahren;
Joseph Fullmann
 aus Neurode, im Alter von 32 Jahren.
 Ehre dem Andenken der Verstorbenen!
 Bezirksverein Waldenburg i. Schl.

Nach langer Angewohnheit ist uns die traurige Kunde zuteil geworden, daß unser lieber Kollege, der Seher
Franz Bollandt
 aus Baruth, geboren am 9. Oktober 1890, in französischer Gefangenschaft verstorben ist.
 Am 1. April verstarb plötzlich an Gehirnbluten unser lieber Kollege, der Drucker
Georg Franke
 geboren am 26. Februar 1881 in Berlin.
 Ein ehrendes Andenken werden ihnen bewahren
 Die Verbandsmitglieder der Reichsdruckerei, Berlin.

Mittwoch, den 5. April, verschied nach längerem Krankheitslager unser Oberfaktor, Herr
Gustav Remuß
 im 74. Lebensjahre.
 Sein biederer Charakter und sein lautes Wesen werden ihm bei uns ein dauerndes Andenken bewahren.
 Das Gesamtpersonal der Firma Gebr. Junghans, Leipzig.